

Unterhaltungs = Blatt.

Beilage

zur Preßburger = Zeitung Nro. 98.

Dienstag, den 12. Dezember 1826.

Urtheile über Geistesfähigkeit und Schriftstellerei des weiblichen Geschlechts.

(Beschluß von Nro. 97. d. Bl.)

XV. **W**enn wir von dem weiblichen Berufe, den nur die schwächeren physischen Kräfte beim Weibe bestimmen, ganz abstrahiren, so finden wir in Rücksicht der Geistesanlagen beide Geschlechter zunächst auf einer und derselben Linie, wobei weder ein Mehr, noch ein Minder psychologisch ausgemittelt werden kann. Dafür dient uns die Literaturgeschichte früherer Zeiten zum sprechenden Beweis. Sie hat uns sorgfältig die Namen großer Frauen aufbewahrt, z. B.: einer Laura Maria Bassi (1735) als Doctorin und öffentlichen Lehrerin der Philosophie zu Bologna; sie hatte die erste die Philosophie nach Newtons Grundsätzen gelehrt und im Geiste derselben mehrere Abhandlungen geschrieben; einer Lucretia v. Carnaro (1670) von Venedig, als Doctorin der Philosophie und Mitglied der Academieen von Rom, Padua und Bologna; einer Dorothea Christiane Erleben (1754), Doctorin der Medicin in Quedlinburg; einer Maria Cajetana Agnesi (1750) als öffentlichen Lehrerin der Mathematik in Bologna; einer Anna Maria v. Schurz

manu (1607) aus Cöln; ihr Genus neigte sich mehr zur Philologie; sie sprach sieben Sprachen und war der griechischen und lateinischen in solchem Grade mächtig, daß sie aus dem Griechischen des Aristoteles den größten Theil seiner, bekanntlich sehr schwierigen, philosophischen Definitionen ins Lateinische übersetzte. Allen diesen großen Frauen, deren Manen am Altare der Unsterblichkeit jede gebildete Schöne ehrfurchtsvoll huldigen soll, kann Erhabenheit und Vorzüglichkeit der Seelenkräfte, und so denn auch ein männlich angebauter Geist nicht wohl abgesprochen werden. Und so sehen wir, daß es nur Beruf — nicht Psyche ist, was in der Sphäre höheren menschlichen Wissens zwischen beiden Geschlechtern eine Scheidewand gesetzt hat. Mögen denn auch wir, (da eine frühere, etwa gar wissenschaftlicher, als wir, gebildete Generation großen Frauen in Doctorhut und Mantel den Tribut der Anerkennung, Achtung und Bewunderung mit wahrer Seelenfreude gezollt und ihnen den schweren Weg zur Apotheose hinan mit Blumen bestreut hat) uns des krächzenden Neides enthalten und dem schönen Geschlechte die Wissenschaft nicht mißgönnen! Ja, mögen wir vielmehr es höchlich zufrieden seyn, daß der weibliche Beruf die Schönen früher, als uns, von der Schule zurückruft; denn, würden sie alle Course mit uns mitmachen, wie leicht könnten sie bei ihrer Sittsamkeit, Bescheidenheit, Folgsamkeit und Zurückgezogenheit uns, die wir mit Saus und Braus ins äußere Leben hineintoben, bei gleichen Talenten auf der Bahn des wissenschaftlichen Fortschreitens die Palme streitig machen! Ueberhaupt gewahren wir ja aus dem ganzen Leben und

Weben
gen, G
wisse n
meinen
wenn n
Dichter
müssen.

XVI

Weiber
de; sie
Boden
der Sch
im Zeit
zu verst
damen
Galante
bern W
Eindrüc
wir das
tem nich
dem wir
kennen,
zwischen
ten die
ganz fei
irgend
schiedenl
Last. —
Weiber
durch un
heit im

Weiben des schönen Geschlechts nichts als Empfindungen, Gefühle und Einbildungskraft, folglich eine gewisse natürliche Aesthetik, die uns die Natur im Allgemeinen leider ganz versagt hat, und die wir uns denn, wenn wir sie anders inne haben wollen, aus tausend Dichtern aller Nationen mühsam genug erwerben müssen. (F. Burgerth.)

XVI. In unsern Tagen befinden sich die Seelen der Weiber nichts weniger, als in einem gesunden Zustande; sie gleichen Blumen, die in einem zu schwülstigen Boden getrieben, und bei denen alle Seelenkräfte bloß der Schönheit aufgeopfert werden. Es liegt gleichsam im Zeitgeiste, daß sie ganz verbildet, und nicht so sehr zu verständigen Gattinnen, als zu eigentlichen Modedamen erzogen werden. Romane, Musik, Dichtkunst, Galanterie — Alles arbeitet darauf hin, aus uns Weibern Wesen zu machen, die sich bloß durch sinnliche Eindrücke bestimmen lassen. Doch geht aus dem, daß wir das nicht sind, was wir seyn könnten, bei weitem nicht hervor, daß wir dem männlichen Geschlechte, dem wir eine physische Ueberlegenheit recht gern zuerkennen, auch an Geisteskräften nachstehen. Es gibt zwischen beiden Geschlechtern, wenn von Seelenkräften die Rede ist, ungeachtet aller männlichen Arroganz keine Scheidewand, so wenig es für das Weib irgend eine ausschließende Tugend gibt. Die Verschiedenheit dieser Kräfte fällt bloß der Erziehung zur Last. — Fürwahr, man kann nicht leugnen, daß die Weiber durch Mißgriffe der Erziehung, vorzüglich aber durch unrichtige Begriffe von weiblicher Vollkommenheit im Allgemeinen sehr herabgesunken sind; aber un-

achtet dessen, ist es doch unleugbar, daß manche einzelne Glieder unsers Geschlechts den männlichen Geschöpfen an Einsichten weit überlegen sind.

(Maria Wollstonecraft.)

Rechnungs-Exempel.

Wenn man die englische Staatsschuld auf siebenhundert Mill. Pfd. Sterl. berechnet, so würde diese Summe in englischen Bankbillets von einem Pfd. Betrag einen Raum von 4516 englischen Quadratmeilen und 558 Yards einnehmen.

In Gold würde diese Summe 14,981,272 Pfd., in Silber 325,805,421 Pfd. wägen, und in Kupfer würde sie 4,687,500 Tonnen (die Tonne zu 2,024 Pfund) füllen.

Um diese Summe in Guineen zu zählen, würde man, (100 Stücke auf eine Minute, und den Tag zu 12 Stunden gerechnet), 27 Jahre, 6 Monate, 2 Wochen, 5 Tage und 6 Stunden brauchen; in Schillingen aber 578 Jahre, 8 Monate, 2 Wochen, 2 Tage und 4 Stunden; in Kupfermünze aber würde man, von Erschaffung der Welt an daran gezählt, noch 1132 Jahre zu zählen haben. Endlich, um die ganze Schuld in Kupfergeld zu transportiren, würde man 9375 Schiffe, jedes von 500 Tonnen, nöthig haben.

M i s z e l l e n.

Vormals ließ man in Nürnberg die Züchtlinge Glas schleifen und hielt sie bei Wasser und Brod an,

jährlich
zur Ader
dadurch

In
zeigt man
den Pon
ihn vor e
nen, trä

Von
allgemein
Redaction
(Verzeich
sämmtlid
Staaten
begierig
seyn wir

Di
treiben
Tischler,
sind Kopf
Puzwaa
feehäuser
springt
Augen,
nähren.

Auf
unter an
der einen

jährlich dreimal das Abendmahl zu nehmen, dreimal zur Ader zu lassen und dreimal zu laxiren. — Ob sie dadurch wohl firre geworden sind?

In der alten Kirche zu Poppenreut bei Nürnberg zeigt man ein sonderbares Bild. Der Bote nämlich, den Pontius Pilatus von seiner Frau bekommt, um ihn vor einem ungerechten Verdammungsurtheil zu warnen, trägt auf dem Schilde das nürnbergische Wappen.

Vom 1ten Januar 1827 an, soll in Gotha eine allgemeine bibliographische Zeitung erscheinen. Da die Redaction den Plan hat, ihr auch die Bibliographie (Verzeichniß aller literarischen Erscheinungen) des sämmtlichen übrigen Europa's, aller Amerikanischen Staaten und des Orients einzuverleiben, so ist man begierig zu erfahren, wer der türkische Correspondent seyn wird.

Die Deutschen, welche in Petersburg leben, treiben im Allgemeinen die schweren Handwerke der Tischler, Schlosser und Zimmerleute; die Engländer sind Roszkämme und Sattler, die Franzosen Köche und Puzwaarenhändler und die Italiener halten Kaffeehäuser und musciren. Der Charakter eines Volks springt sehr deutlich aus den Beschäftigungen in die Augen, womit sich seine Söhne in fremden Ländern nähren.

Nache eines Löwen.

Auf einem Jahrmärkte zu Antwerpen fand sich unter andern Meßbesuchenden auch ein Mann ein, der einen zahmen Löwen, mit welchem er spielte, rang,

und andere Kunststücke machte, für Geld sehen ließ. Rubens, der berühmte Maler, fand den Löwen so schön, daß er dessen Herrn veranlaßte, mit demselben in seine Wohnung zu kommen, um das majestätische Thier nach dem Leben zu mahlen. Während des Zeichnens fing der Löwe an zu gähnen, und reckte dabei die Zunge zum Rachen hinaus. Diese Stellung gefiel dem Maler dermaßen, daß er sogleich beschloß, den Löwen in derselben vorzustellen. Da jedoch dieses Gähnen nur momentan war, fragte er den Wärter, ob er den Löwen nicht noch öfter dazu bringen könne? Dieser, um dieß zu bewerkstelligen, kitzelte das Thier unter dem Kinn, und bewirkte dadurch, daß es den Rachen noch verschiedene Mahle aufsperrte. Allein er wiederholte, angelockt durch die ihm von Rubens versprochene gute Belohnung, dieß Spiel zu oft, daß der Löwe endlich darüber ergrimmete, und ihn mit fürchterlichen Augen ansah. Der Mann erschrak; noch mehr aber der Maler, besonders, als Ersterer ihm versicherte, daß Beide nunmehr größerer Gefahr ausgesetzt wären, als Rubens wohl glauben möge.

Rubens sprang auf, warf dem Wärter in Eile mehrere Goldstücke zu und retirirte sich in ein Nebenzimmer, und der Wärter ging mit dem wiederbesänftigten Thiere davon.

Er verließ Antwerpen, und zog auf den Jahrmarkt nach Brügge, woselbst er in einer Bude seine Künste und Familiarität mit dem Löwen abermal zeigte. Dieser aber hatte, seit dem Kitzeln, einen Groll gegen seinen Herrn genährt. Eines Nachmittags befand sich eine große Anzahl Zuschauer in der Bude, und der

Wärter,
te sich w
der Kam
ihn sprac
migem G
sah nun
stand,
ten. All
drückte
daß er k
falte An
bath er
mand so
ne Kalb
holen,
während
fer des
eilte in
herbei,
nicht ein
Musiker
dem Th
Hahne f
Löwe bl

Der
am ganz
me, es
gen und
Gefahr
werden.
Hause u
brennend

Wärter, vergnügt über den so zahlreichen Zuspruch, balgte sich wieder mit dem schon gereizten Thiere. Kaum hatte der Kampf begonnen, als es ihn zu Boden warf, auf ihn sprang und ihn mit emporgehobener Tazze und grimmigem Gesicht fürchterlich anblickte. Der arme Mensch sah nun nur allzudeutlich, wie seine Sache mit dem Löwen stand, und bemühte sich aufzustehen und sich zu retten. Allein die erzürnte Bestie hielt ihn so fest, und drückte ihn dermaßen mit der Tazze auf die Brust, daß er kaum noch zu athmen vermochte, und ihm der kalte Angstschweiß ausbrach. Mit schwacher Stimme bath er nunmehr die Umstehenden, es möchte doch Jemand so gut seyn, und aus der nahen Fleischbank eine Kalbsbrust, oder sonst ein Stück rohes Fleisch herholen, und dieß dem Löwen hinwerfen, damit er sich, während dieser es verschlinge, retten könne. Der Laufner des Hrn. la Faille flog sogleich aus der Bude, und eilte in wenigen Minuten mit einer schönen Kalbsbrust herbei, die er dem Löwen vorwarf, welcher sie jedoch nicht einmal eines Blickes würdigte. Ein anwesender Musiker holte einen lebendigen Hahn, und warf ihn dem Thiere vor, da er gehört, daß der Löwe sich vor dem Hahne fürchte; allein es erfolgte das Gegentheil, der Löwe blieb wüthend, wie zuvor.

Der arme Wärter schwitzte Angstschweiß, zitterte am ganzen Leibe, und bath nun mit schwacher Stimme, es möchte ihm doch Jemand die Wohlthat erzeigen und den Löwen durch den Kopf schießen, weil er Gefahr liefe, entweder zu ersticken oder zerrissen zu werden. Sogleich liefen 2 Bruggische Schützen nach Hause und kamen, jeder mit seinem Schießgewehr und brennender Lunte zurück.

Raum legten sie an, als der zu Boden liegende Wärter sprach: In manus tuas, Domine (in deine Hände Herr —). Beide Gewehre gingen zugleich auf den Löwen los, welcher im Moment, wo er getroffen ward, seinem Herrn noch die linke Schulter sammt dem Arme aus dem Leibe riß, und dann mit entsetzlichem Gebrüll auf die Leiche seines zerfleischten Wärters todt niederstürzte.

A n e k d o t e.

Ein junger, etwas einfältiger Mensch, der bei einem Freunde ausgestopfter Thiere als Pferdewärter im Dienst gestanden hatte, veränderte seine Herrschaft und kam zu einem Landmann. Hans, sprach eines Tags die Hausfrau zu ihm, kannst du denn auch stopfen? O ja, erwiderte Hans, ich habe meinem Herrn Fledermäuse, Raben und Maulwürfe gestopft, alle sind dick und fett. Gut, Hans, sprach die Wirthin weiter, mit Fledermäusen und Maulwürfen hast du hier nichts zu thun, aber du sollst mir heute Abend 3 Gänse stopfen. Hans respectirte den Befehl, setzte sich des Abends hin, zapfte den Gänsen das Blut behutsam aus, zog ihnen das Fell über die Ohren, stopfte sie mit Heu und stellte sie, um den Triumph seiner Arbeit zu ernten, wieder in die Gänsesteige. Am folgenden Morgen fragte ihn die Hausfrau: Nun, Hans, wie ist's gegangen mit dem Stopfen? Hans antwortete kein Wort, blähte sich auf und führte die Frau an die Gänsesteige. Wenn das nicht gestopft heißt, so weiß ich nicht, was Ihr wollt, sie sind doch noch kugelrund wie die leibhaftigen Gänse. Die Frau entdeckte den Fehler und erhob ein höllisches Geschrei, daß die Gänse nicht mehr lebten. Eine närrische Sache, murmelte Hans vor sich hin und schlich fort, da sollen die gestopften Gänse auch noch quatscheln und schreien; das haben meine Maulwürfe und Mäuse nicht gethan, und hier soll es Gänsen einfallen.

zur

In ih
me die
des Kö
zwar g
schwach
nesen,
Dank z
haben d
fen; de
meinet,
sie gebo
müssen
inniglic
Päcklein
zu geben
sagen a
und fat
noch au
andere z
Sie wa
Mädgle
mengedr
nig, un